

Predigt 21.02.2021 EMK Solothurn zu Johannes 13,21-30 «Herr, wer ist es?»

Liebe Gemeinde

Wer ist es? Diese Frage kann in unterschiedlichen Situationen ganz verschiedene Reaktionen auslösen.

Zum Beispiel bei Gewinnspielen, wenn man sich für die Person, die gewonnen hat freut (oder auch ein bisschen neidisch ist). Oder aber, wenn etwas Schlimmes geschehen ist und man den oder die Schuldige unbedingt kennen will.

In beiden Szenarien spielt die Frage «Wer ist es?» eine wichtige Rolle, auch wenn sie gegensätzliche Reaktionen hervorruft.

«Wer ist es?» kann aber auch eine Ablenkung sein. So ist es beim Phänomen des «Sündenbockes». Anstatt der Frage wirklich auf den Grund zu gehen, werden einfache Antworten und Lösungen präsentiert. «Diese hier ist es/sind es!» Und schon kann man Stimmung machen, Gewinne und Erfolg erreichen auf Kosten dieser «Sündenböcke.»

An diesem ersten Sonntag in der Passionszeit gehen wir dieser Frage nach. Dazu beschäftigen wir uns mit einem ziemlich unangenehmen Bibeltext.

Ich lese uns den Predigttext aus dem Johannesevangelium 13,21-30 (BB):

«21 Als Jesus das gesagt hatte, war er im Innersten tief erschüttert. Er erklärte ihnen: ‘Amen, amen, das sage ich euch: Einer von euch wird mich verraten.’ 22 Da sahen sich die Jünger ratlos an und fragten sich: ‘Von wem spricht er?’ 23 Einer von seinen Jüngern, den Jesus besonders liebte, lag bei Tisch an der Seite von Jesus. 24 Ihm gab Simon Petrus ein Zeichen. Er sollte Jesus fragen, von wem er gesprochen hatte. 25 Der Jünger lehnte sich zurück zu Jesus und fragte ihn: ‘Herr, wer ist es?’ 26 Jesus antwortete: ‘Es ist der, für den ich ein Stück Brot in die Schüssel tauche und dem ich es gebe.’ Er nahm ein Stück Brot, tauchte es ein und gab es Judas, dem Sohn von Simon Iskariot. 27 Sobald Judas das Brot genommen hatte, ergriff der Satan Besitz von ihm. Da sagte Jesus zu ihm: ‘Was du tun willst, das tue bald!’ 28 Von den anderen am Tisch verstand keiner, warum Jesus das zu Judas sagte.

29 Weil Judas die Kasse verwaltete, dachten einige, dass Jesus zu ihm gesagt hatte: 'Kauf ein, was wir für das Fest brauchen.' Oder sie dachten: Jesus hat ihm aufgetragen, den Armen etwas zu geben. 30 Als Judas das Stück Brot gegessen hatte, ging er sofort hinaus. Es war aber Nacht.»

Wenn wir diese Geschichte so hören, kommt bestimmt die Frage auf, warum Jesus nicht einfach den Namen «Judas» sagt und damit Klarheit schafft, und auf der anderen Seite warum die Jünger seine Hinweise nicht kapierten?

Beim Nachdenken über diese Fragen wurde mir bewusst, dass diese Unklarheit und das Nicht-Kapieren der Jünger das sind, was diese Geschichte uns meiner Meinung nach mitgeben will. Denn die erste Reaktion der Jünger hier im Johannesevangelium ist, dass sie alle betroffen waren und mit der Aussage «Einer von Euch wird mich verraten» gemeint sein könnten. Sie zeigen nicht zuerst und auch nicht nach der verschlüsselten Aussage von Jesus auf Judas: 'Der ist es!', um sich dann entspannt zurückzulehnen. Ihnen allen wird bewusst, dass sie die Möglichkeit haben, Jesus zu verraten.

Liebe Gemeinde, das ist eine unangenehme und schmerzhaft Wahrheit. Alle Jünger und Jünger*innen Jesu haben die Möglichkeit, Jesus zu verraten. Die, die am engsten mit ihm unterwegs waren, die seine Wunder mit eigenen Augen sahen und die Predigten von Jesus erlebten und hörten, sie alle hätten gemeint sein können. Im Matthäusevangelium fragte jeder der Jünger Jesus direkt: «Herr, bin ich es?»

Liebe Gemeinde, damit soll nicht gemeint sein, dass wir in grosser Angst davor leben, Jesus zu verraten. Damit würden wir nicht in der Freiheit und in der Gnade leben können, die er uns gibt. Aber ich denke es ist wichtig, dass wir die Möglichkeit dazu nicht einfach ausser Acht lassen. Denn dann sind wir versucht, von uns und unseren Sünden wegzuschauen und dafür andere Sündenböcke zu finden.

Das zeigt sich gut an der Person von Judas. Alle Erklärungsmöglichkeiten, warum er Jesus verraten hatte, sind nur Theorien. Auch was mit Judas geschah, nach dem er Jesus verraten hatte, wissen wir nicht. Im Matthäusevangelium wird davon berichtet, dass er sich selbst erhängte, aber in der Apostelgeschichte ist davon die Rede, dass er einen Unfall auf dem Acker hatte, den er mit dem Geld des Verrates erworben hatte.

Was wir aber gut sehen können ist, dass durch die Begründung die der Verfasser des Johannesevangeliums gibt, man dem Teufel die Schuld geben kann, der in Judas gefahren war. Das wäre eine elegante Lösung, denn der Teufel kann ruhig auch die Schuld für den Verrat Christi tragen. Aber diese Überzeugung hat auch dazu geführt, dass man in Judas einen Prototyp sah, einen Menschen, der stellvertretend für alle Juden stand, die vom Teufel verstockt Jesus nicht angenommen hatten und ihn in den Tod trieben.

Aus dieser Gefahr können und müssen wir lernen. Denn nicht nur die Juden könnten hier als Sündenbock für alle Judasse genommen werden, auch andere Deutungen wären möglich. Die Reaktion und die Funktion, wenn man die Juden oder andere Menschengruppen mit der Tat von Judas verbindet, ist gefährlich. Das zeigt sich im Antisemitismus, der sich gerade letzte Woche in Biel wieder erschreckend gezeigt hat, als die Türe der Synagoge mit Hakenkreuzen und dem Schriftzug «Judenpack» geschändet wurde.

Leider haben das Christentum und die Kirche immer und immer wieder sich mehr um Sündenböcke geschert als um die Frage der Jünger: «Herr, wer ist es? Herr, bin ich es?»

Liebe Gemeinde, wir befinden uns in der Passions- und Fastenzeit. Es ist diese Zeit, in der wir uns mit dem Schweren und Schwierigem in unserem Leben auseinandersetzen. Es ist diese Zeit, in der wir nicht so tun können, als ob wir Christen nie mit Sünde und dem Bösen zu kämpfen hätten. Es ist diese Zeit, in der wir niemandem etwas vormachen müssen und Gott und uns selbst die Frage stellen können: «Herr, wer ist es? Herr, bin ich es?»

Wir brauchen immer wieder Zeiten, in denen wir ganz und gar ehrlich sein können. Ehrlich mit Gott, ehrlich mit uns selbst und wenn wir jemanden haben, dann auch ehrlich mit einem anderen Menschen in unserem Leben. Es ist diese Zeit, in der wir uns bewusst werden, dass nicht nur wegen der Welt oder allen anderen bösen Menschen, sondern auch wegen mir, Jesus ans Kreuz ging.

In dieser Zeit fasten viele Menschen etwas, nicht nur Essen. Es kann auch ein Verzicht auf andere Dinge sein, die viel Zeit in Anspruch nehmen, so dass man mehr Zeit für Gott hat. Aber mehr Zeit für Gott ist nicht einfach per se gute Zeit. Sondern wir müssen und dürfen lernen, was es bedeutet, wenn wir ganz ehrlich vor Gott werden, alle unsere Masken abziehen und auch in die dunkelsten Ecken unseres Herzens blicken.

Das ist unangenehm, schmerzhaft und macht einem vielleicht sogar Angst. Aber das Geheimnis der Fastenzeit liegt darin, dass wenn wir uns die Zeit nehmen, vor Gott ganz ehrlich zu werden, dann werden wir frei werden. Wir können uns dem Unangenehmen, dem Schmerzhaften und vielleicht auch dem Angstmachenden stellen, weil wir wissen, dass all das Jesus am Kreuz auf sich genommen hat.

Die Passionszeit ist ja nicht nur eine Zeit des Fastens, des In-sich-Kehrens, der Auseinandersetzung mit der eigenen Sünde und Schuld. Die Passionszeit hat ja schon ein absehbares Ende. Sie zielt auf Karfreitag, aber eben auch auf Ostern hin! Als Nachfolger und Nachfolger*innen Christi dürfen wir wissen, dass das Böse, unsere Sünden nicht das letzte Wort haben wird, sondern die Gnade Gottes und die Auferstehungskraft Jesu Christi!

Von dieser Gnade leben wir, und diese Gnade ermöglicht es uns, jedes Jahr von Neuem die Passionszeit zu gestalten und zu erleben.

Wie man beides zusammen aushalten kann, zeigt folgende Sicht auf Judas, die ein unbekannter Künstler in eine Steinsäule in der romanischen Basilika von Vézelay in Frankreich vor circa 800 Jahren eingemeißelt hat (diese ist am Jakobsweg): Da ist auf der einen Seite Judas zu sehen, wie er mit weit aufgerissenen Augen tot an einem Baum hängt. Auf der anderen Seite ein Hirte, der gute Hirte, der den Toten – nun befreit von seinem Strick – liebevoll auf den Schultern trägt.

Liebe Gemeinde, diese Gnade und diese Liebe ist es, die uns befähigt, uns der Frage: «Herr, wer ist es?» zu stellen. Die Antwort wird nicht immer angenehm sein, aber selbst dann dürfen wir uns in der unendlichen Gnade Gottes geborgen wissen, die all unser Versagen und all unsere Sünde auf sich genommen hat und uns dadurch auch davor befreit, Sündenböcke zu suchen. Die Gnade Gottes macht uns frei. Lasst uns daran festhalten, in allem, was diese Passionszeit noch mit sich bringen wird. Amen.